

**„...kurz gesagt: gehorchen, das kann ich nicht.“**

**Edith Stein – die Namensgeberin der KPH Edith Stein**

*(Auszüge aus einem Vortrag, gehalten am 9.5.07 in Dornbirn)*

„ Im Grunde ist es der Gedanke, jemandem zur Verfügung zu stehen, den ich nicht vertragen kann. Ich kann mich in den Dienst einer Sache stellen, und ich kann einem Menschen allerhand zu Liebe tun, aber im Dienst eines Menschen stehen, kurz gesagt: gehorchen, das kann ich nicht.“ (Brief an Ingarden vom 19.2.1918, ESGA 4, S.73)

In der Gestalt Edith Steins treffen sich verschiedene Spannungen, die anderswo zum bloßen Gegensatz auseinander gefallen wären: Judentum und Christentum, Wissenschaft und Religiosität, Intellekt und Hingabe, anspruchsvolles Denken und Demut.

Um diese Vielschichtigkeit vor Augen zu führen, bedarf es eines aufmerksamen Einkreisens ihrer Gestalt: „In der Hinführung zu Edith Steins Denken ist es notwendig, auf ihren vielfältigen Lebensweg einzugehen, wo sich eigentümlich und nicht selten Wege und Umwege überlagern. Nun ist die Biografie schon weithin aufgehellert und muss ja nicht bis ins Letzte wiederholt werden. Was aber für diesen Entwurf von Nöten ist, ist das Darstellen einer Haltung, die sich langsam herausbildet – eine Haltung, die in ein Gehaltensein übergeht. In diesem Gehaltensein liegt der Charme Edith Steins, bis in ihre denkerische Arbeit hinein.“ (Gerl-Falkowitz, Seite 12)

### **Edith Stein – die Philosophin**

Erst seit 1908 sind Frauen in Preußen zum Studium zugelassen. Edith Stein studiert an der Universität Breslau Germanistik, Geschichte, Latein und Philosophie. Eine große Enttäuschung wird das Studium der Psychologie. Die Experimentalpsychologie dieser Zeit ist einem mechanistischen Menschenbilde verpflichtet und gibt keine Auskunft über das Wesen des Menschen, sie ist für Edith Stein „ohne Seele“. In einer Zeitungsnotiz liest sie, dass eine Frau - Hedwig Martius , Studentin bei Edmund Husserl, - eine akademische Auszeichnung erhalten hat. Diese Nachricht ist Anlass für die Befassung mit Husserls Hauptwerk „Logische Untersuchungen“ und der Entscheidung, nach Göttingen zu gehen. Sie ist geradezu besessen davon, bei Husserl zu lernen. In einem Spottvers ihrer Freundinnen heißt es:

„Manches Mädchen träumt vom Busserl,  
Edith aber nur vom Husserl“ (L.S. 188)

Edith Stein wird 1913 Schülerin von E. Husserl, später seine Privatassistentin, die seine schriftlichen Arbeiten erledigt und seine Schriften systematisiert. Bis zu 57 Manuskripte Husserls soll Edith Stein redigiert haben.

Die Phänomenologie als philosophische Methode:

Phänomenologie versteht sich als philosophische Methode, die Wirklichkeit in den Blick zu nehmen, zu den Phänomenen zurück zu gehen. Sie geht von der Unsicherheit unserer Erfahrung aus und versucht mit philosophischen Methoden zu den Dingen, den Phänomenen vorzudringen: Die Phänomenologie hat eine Skepsis gegenüber den Selbstverständlichkeiten des Alltag. Daher geht es ihr um eine Klärung der Begriffe und die Erarbeitung des Sachverhalts, um dem Wesen der Dinge auf die Spur zu kommen. Die wichtigste phänomenologische Methode ist die Reduktion: das Wahrnehmen, was ist, die Klärung der Vorurteile, mit denen wir unsere Welt wahrnehmen. Phänomenologie will eine Kontrolle der subjektiven Interpretation der Wirklichkeit leisten, will rückfragen hinter die Selbstverständlichkeit unserer Wahrnehmung, behauptet die Möglichkeit objektiven Erkennens.

Edith Steins Arbeit als Philosophin und Theologin kann man unter das Motto „Suche nach Wahrheit“ stellen. In ihrem Dissertationsprojekt will sie klären „wie unsere Erfahrung von anderen Individuen“ damals „Einfühlung“ genannt, aussieht und „welche Bedeutung sie für das Zustandekommen von Erkenntnis hat“.

Wenn wir uns einem Menschen zuwenden, wenn wir ihn erleben, seine Gefühle wahrnehmen, dann handelt es sich nicht nur um eine Vorstellung von uns, die wir auf den anderen übertragen. Ursprünglicher als die Vorstellungen, die wir uns von jemandem machen ist das Erleben von Fremde und Nähe zugleich. Einfühlung heißt für Edith Stein: Ich erlebe ganz unmittelbar eine andere Ursprünglichkeit als die meine, sie ist mir aber nicht völlig fremd. Von dieser Einfühlung aus stellt sie die Frage nach dem Person-Sein. Der Mensch ist eine Leib-Seele-Einheit. Nur über den Leibraum nehmen wir den Außenraum wahr. Durch Einfühlung wird die intersubjektiv gegebene Welt, wird der andere verstehbar.

Husserl unterstützt Edith Stein nur sehr zögerlich in ihrer eigenen wissenschaftlichen Arbeit. Er betrachtet sie eher als seine Arbeiterin als als ebenbürtige wissenschaftliche Partnerin. So schreibt er zwar eine Empfehlung für eine Habilitation 1919, fügt aber sofort eine Einschränkung hinzu, die er nicht in Frage stellt, nämlich den Ausschluss von Frauen aus Habilitationsverfahren; elegant formuliert er: „Sollte die akademische Laufbahn für Damen eröffnet werden, so könnte ich sie an allererster Stelle aufs Wärmste für die Zulassung zur

Habilitation empfehlen.“ (ESGA 2, S39). Auch eine Veröffentlichung der Dissertation Edith Stein im von ihm herausgegebenen „Jahrbuch für Philosophie und Phänomenologische Forschung“ hat Husserl verhindert oder zumindest nicht gefördert.

Ende 1918 gibt Edith Stein ihre Stelle bei Husserl auf. Sie hat sich auch wissenschaftlich von ihm entfernt, da sie sich stärker den Fragen der Metaphysik und Transzendenz zuwendet.

Die Frage nach dem Sein führt sie zur Frage, ob es einen Gott gibt. „Es ist unmöglich, eine Lehre von der Person abzuschließen, ohne auf Gottesfragen einzugehen, und es ist unmöglich, zu verstehen, was Geschichte ist.“ (Brief v.20.1.1917, ESGA 4 S 47)

Unter dem Einfluss von Max Scheler werden religiöse Werte in die Philosophische Auseinandersetzung aufgenommen. Für Edith Stein bekommt die Liebe einen philosophischen Erkenntniswert: „Der wahrhaft Liebende sieht den Geliebten so wie er aus Gottes Hand hervorging, so wie er in der Aktualität sein könnte, wenn er ganz er selbst und bei sich wäre.“ (73)

### **Edith Stein: Jüdin – Atheistin – Christin**

Edith Stein ist in einer jüdischen Familie aufgewachsen, vor allem die Mutter führte ein jüdisches Leben. Mit 14 wandte sie sich aber bewusst von ihrem jüdischen Glauben ab und hat sich als Philosophin dem Atheismus zugewandt. Erst durch diese atheistische Haltung hindurch kommt Edith Stein zum Christentum. Im Ersten Weltkrieg arbeitet Edith Stein in einem Lazarett in Mähren. „Ihr Mitleiden steigerte sich 1915 gegen den Willen der Mutter zu dem Entschluss, das Studium (auch die begonnene Doktorarbeit) zu Gunsten eines freiwilligen Einsatzes in einem Lazarett in Mähren zu unterbrechen. Das dort erfahrene Leiden beschäftigt sie sehr; die Frage nach dem Sinn der Vergeblichkeit und des eigenen Lebensentwurfes drängt an.“ (Gerl-Falkowitz, Seite 14)

Im Ersten Weltkrieg ist es vor allem die Frage nach dem Leid, die Edith Stein zu erst philosophisch an die Frage nach der Existenz Gottes führt. Es ist fast eine „umgekehrte Theodizee“: Ausgangspunkt ist nicht die Frage, warum lässt Gott leiden, sondern, wenn es so viel Leiden gibt, gibt es einen Gott? Sie sieht in der Inkarnation – in der Menschwerdung Gottes und seiner damit fleischgewordenen Solidarität mit den Menschen, gerade auch mit den leidenden Menschen, in der grenzenlosen Solidarität Gottes mit den Menschen in den Tod hinein – eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Leidens.

Edith Stein konvertiert zum Christentum. Sie bleibt aber Jüdin in ihrem Leiden mit und für ihr Volk.

Erich Przywara SJ regte sie an, die Briefe John Henry Newmans und Texte von Thomas von Aquin zu übersetzen. Sie übersetzt die *Questiones disputatae de veritate* (Untersuchungen über die Wahrheit). Es geht ihr aber nicht nur um Übersetzung der Texte, sondern um das Gespräch zwischen den Denkern der Vergangenheit und der Gegenwart.

### **Von der Spiritualität des Alltags zur Mystik**

Nüchtern, ohne Pathos nimmt Edith Stein den Alltag als Geschenk, als Gabe Gottes, den sie in seinem Horizont lebt, in seiner Verheißung lebt. Edith Stein entwickelt eine Spiritualität des Alltags.

1937 zeichnet sie eine ganz einfältige Skizze des neuen Lebens:

„Wir glauben, dass es Gott gefällt, sich eine kleine Schar von Menschen auszuwählen, die besonders nahen Anteil an seinem eigenen Leben haben sollen und glauben, zu diesen Glücklichen zu gehören. Wir wissen nicht, nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl getroffen wird. Jedenfalls nicht nach Würde und Verdienst und darum macht uns die Gnade der Berufung nicht stolz, sondern klein und dankbar. Unsere Aufgabe ist es, zu lieben und zu dienen. Weil Gott die Welt, die er geschaffen hat, niemals preisgibt und vor allem die Mensch sehr lieb hat, ist es natürlich für uns unmöglich, die Welt und die Menschen zu verachten. Wir haben sie nicht verlassen, weil wir sie für wertlos hielten, sondern um für Gott frei zu sein. Und wenn es Gott gefällt, müssen wir auch mit Manchem, das jenseits unserer Gitter liegt, die Verbindung wieder aufnehmen. An sich gilt das Gleiche für uns: ob man Kartoffeln schält, Fenster putzt oder Bücher schreibt. Im Allgemeinen verwendet man aber die Leute zu dem, wozu sie am ehesten taugen und darum hab ich sehr viel seltener Kartoffeln zu schälen als zu schreiben.“ (Edith Stein, Brief 160 vom Sommer 1937/undatiert, zitiert nach Gerl-Falkowitz, Seite 26.)

„ Von Natur aus ist unser Inneres mannigfach erfüllt; so sehr, dass eins immer das andere verdrängt und in ständiger Bewegung, oft in Sturm und Aufruhr hält. Wenn wir morgens erwachen, wollen uns schon die Pflichten und Sorgen des Tages um uns drängen (falls sie nicht schon die Nachtruhe vertrieben haben). Da steigt die unruhige Frage auf: Wie soll das alles in einem Tag untergebracht werden? Wann werde ich dies, wann jenes tun? Und wie soll ich dies und jenes in Angriff nehmen? Man möchte gehetzt auffahren und losstürmen. Da

heißt es, die Zügel in die Hand nehmen und sagen: Gemach! Vor allem darf jetzt gar nichts an mich heran. Meine erste Morgenstunde gehört dem Herrn.“ (In: Stille, Seite 90 ff)

„ Und wenn keine äußere Ruhe zu erreichen ist, wenn man keinen Raum hat, in den man sich zurückziehen kann, wenn unabweisliche Pflichten eine stille Stunde verbieten, dann wenigstens innerlich für einen Augenblick sich gegen alles andere abschließen und zum Herrn flüchten. Er ist ja da und kann uns in einem einzigen Augenblick geben, was wir brauchen. So wird es den Rest des Tages weitergehen, vielleicht in großer Müdigkeit und Mühseligkeit, aber in Frieden“ (ESGA 13, Seite 44 f).

„ Was ich nach stiller Zwiesprache als nächste Aufgabe vor mir sehe, daran werde ich gehen...Klar sieht sie (die Seele) das nächste Stückchen Weg vor sich; sie sieht nicht sehr weit, aber sie weiß: Wenn sie dorthin gelangt ist, wo jetzt der Horizont abschneidet, dann wird sich ein neuer Anblick eröffnen.“ (Das Kreuz wie eine Krone tragen, hg. Von M. Baumotte, Benziger Verlag, Zürich 1997, S.65f)

Anlässlich des Todes von Edmund Husserl schrieb Edith Stein an Roman Ingarden:

„Um meinen lieben Meister habe ich keine Sorge. Es hat mir immer sehr fern gelegen zu denken, dass Gottes Barmherzigkeit sich an die Grenzen der sichtbaren Kirche binde. Gott ist die Wahrheit. Wer die Wahrheit sucht, der sucht Gott, ob es ihm klar ist oder nicht“

(Selbstbildnis in Briefen, 2.Teil 102 (gesammelte Werke, Band IX)

### **Edith Stein als Lehrerin – Pädagogik auf dem Hintergrund eines christlichen Menschenbildes**

Der Bildungsbegriff, dem sich die KPH Edith Stein verpflichtet weiß, basiert auf einem christlichen Menschen-, Welt- und Gottesbild. Bildung begreift den Menschen als Partner Gottes, der seine Würde aus dieser Gottesbeziehung begründet. Ausgehend von einem christlichen Menschenbild entwickelt Edith Stein ihre pädagogischen Grundsätze: Im Mittelpunkt steht der Mensch als Geheimnis Gottes.

Der Mensch ist für Edith Stein – theologisch gesehen - ein Geheimnis Gottes, der Mensch hat die Aufgabe, dieses Geheimnis in die Welt hinein, wenn auch nur bruchstückhaft und unvollkommen, zu entfalten. Pädagogisches Handeln ist die Begleitung der Enthüllung dieses Geheimnisses in die Welt hinein. Erziehung bedeute für sie, unter der Achtung vor der Individualität des Einzelnen, diese Entfaltung zu begleiten und zu fördern.

Edith Steins Pädagogik war eng verbunden mit ihrer Philosophie, mit den Hauptfragen nach der Person, der Einfühlung als Erkenntnisweg, nach der Frage nach der Wahrheit. Sie fragte nach dem Menschenbild, das einer christlich orientierten Pädagogik zu Grunde liegt.

Der Mensch ist eine Leib-Seele-Einheit, in seiner individuellen Eigenart, eingebettet in ein soziales Gefüge und einer religiösen Sehnsucht. Der Mensch ist zeit seines Lebens ein „Gottsucher“.

Daher war ihr wichtig in ihrer Pädagogik: die Einheit von Lehrer und Leben, die Ganzheitlichkeit, die Vermittlung von Werten.

„Das heißt erstens, den Schülern wahre Urteile, klare Anschauungen und richtige Begriffe beibringen und zweitens ihren Verstand so bilden, dass sie fähig werden, sich selbständig klare Anschauungen, richtige Begriffe und wahre Urteile zu erwerben.“ (ESGA 16, Seite 4 f)

Ziel der Erziehung ist die „Wahrheit als Übereinstimmung des Menschen mit dem, was er nach dem göttlichen Schöpfungsplan sein soll und Klarheit als Besitz klarer Anschauung und als Übereinstimmung zwischen Theorie und Praxis“ (ESGA 16, Seite 8).

Sie entwirft ein Bildungssystem, das der Individualität gerecht wird, das beweglich ist und die je spezifischen Talente fördert.

Alles Bildungshandeln achtet die Würde des Menschen, die ihm nicht aufgrund seiner Leistung sondern aufgrund seines Personseins zukommt. Bildung und Erziehung ist Förderung und Begleitung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen im Sinne dieses Menschenbildes.

„Dieses Wirken als Lehrerin war für Edith Stein eine gute Einübung darin, wie man das normale berufliche Alltagspensum in Einklang bringen kann mit lebendig bezeugtem Christusglauben. Würden wir sie nur als Philosophin oder Dozentin kennen, so respektierten wir vielleicht ihre hohe Begabung, aber wir hätten wenig Lust, in ihrem so außergewöhnlichen Leben einen Anruf Gottes an uns zu sehen. In der vielgeplagten Lehrerin jedoch, die sich neben der Beanspruchung durch ihre Schülerinnen noch für die Armen und sozial weniger Begünstigten in Speyer einsetzte, finden wir einen Menschen, der für die Nöte des beruflich Angeforderten unserer Tage ein Wort und eine Weisung hat.“

(W. Herbstrith, Edith Stein. Ein Leben in Zeugnissen und Selbstzeugnissen. Topos TB 2004, Seite 38).

Oder eine Schülerin beschrieb sie so: “ Ohne viel Worte – allein durch ihre Persönlichkeit und alles, was aus ihr flutete, wurde sie mir wegweisend.... Meine persönlichen Ansichten und innersten Gefühle konnte ich in den Schülerarbeiten, die nur in ihre Hände kamen, rückhaltlos

niederlegen. Ich empfand ganz tief, hier darfst du alles sagen, hier kannst du ganz offen und wahr sein, ohne missverstanden zu werden.”

(Zit nach W. Herbstrith, Edith Stein. Ein Leben in Zeugnissen und Selbstzeugnissen. Topos TB 2004, S 39)

### **Edith Stein als Frauenrechtlerin**

Edith Stein beschäftigte sich intensiv mit der Frage der Integration von Frauen in das moderne außerhäusliche Berufsleben. Diese Frage ist zu diskutieren, nicht nur in der modernen Gesellschaft sondern auch im Hinblick auf kirchliche Gremien.

Obwohl Edith Stein für die Gleichstellung der Frau in der Gesellschaft und Politik kämpft, v.a. auch gegen den Biologismus der Nationalsozialisten, bleibt sie einem traditionellen Rollenbild verhaftet.

„Die Einstellung der Frau geht auf das Lebendig-Persönliche und auf das Ganze. Hegen, hüten und bewahren, nähren, Wachstum fördern: das ist ihr natürliches, echt mütterliches Verlangen.“ Männlich ist das Sachliche, das Abstrakte, die Frau ist der Ganzheit, dem Konkreten verpflichtet. „Ihre natürliche Erkenntnisweise ist nicht so sehr die begrifflich-zergliedernde als die auf das Konkrete gehende, anschauende und einfühlende.“ (Die Frau 3 ) Nicht weil Mann und Frau gleich sind, sondern gerade auf Grund des Unterschiedes ist die Frau in der Öffentlichkeit als Korrektiv für männliches Denken und Handeln wichtig. Dieses Korrektiv zu abstraktem männlichem Denken macht den Eigenwert der Frau im politischen Leben aus.

### **Frau und Kirche, Frau in Kirche**

Edith Stein geht in ihrer Argumentation von einer theologischen Anthropologie aus. Sie begründet das Wesen des Menschen aus der Inkarnation: Weil Gott Mensch geworden ist, sich des Menschen, des Leibes bediente, um die Seele zu erreichen, haben Mann und Frau den gleichen Wert und die gleiche Würde. Gott wird vermittelt durch den Menschen – zugespitzt in Jesus Christus – Gott wird Mensch.

Die Kirche ist das Sakrament des Heiles. Damit ist sie eine geschichtliche Wirklichkeit, die Anteil hat am Wandel der Zeit und der Gesellschaft. Kirche muss sich immer wieder verändern, muss wachsen und sich entfalten und nicht durch autoritär verordnete Formen verändert werden. „ Die Kirche ist das Reich Gottes in dieser Welt und muss den Wandlungen alles Irdischen Rechnung tragen; sie kann ewige Wahrheit und ewiges Leben in die Zeit nur



hineintragen, indem sie jedes Zeitalter nimmt, wie es ist, und es seiner Eigenart gemäß behandelt“ (Aus: die Frau 1928-1932).

Edith Stein lehnt von ihrem anthropologischen Ansatz her ab, bestimmte weibliche oder männliche Berufe zu definieren, weil die individuelle Differenzierung von Mann und Frau stärker ist. Diese Frage legt sie auf die Frage der Berufung: Gibt es einen Unterschied in der Berufung von Männern und Frauen?

Und sie fragt weiter: Die Berufung für das Ordensleben ist für Männer und Frauen gleich. Warum gibt es einen Unterschied in der Berufung zum Priestertum? Aus der Urkirche kennen wir die karitative und apostolische Wirksamkeit von Frauen bis zum Diakonat. Die weitere Geschichte bezeichnet Edith Stein eine „Geschichte der Verdrängung der Frauen aus den Ämtern“.

“Die weitere geschichtliche Entwicklung bringt eine Verdrängung der Frauen aus diesen Ämtern und ein allmähliches Sinken ihrer kirchenrechtlichen Stellung, wie es scheint, unter dem Einfluss römisch-rechtlicher Vorstellungen. Die neueste Zeit zeigt einen Wandel durch das starke Verlangen nach weiblichen Kräften für die kirchlich-caritative Arbeit und Seelsorgehilfe. Von weiblicher Seite regen sich Bestrebungen, dieser Betätigung wieder den Charakter eines geweihten kirchlichen Amtes zu geben und es mag wohl sein, dass diesem Verlangen eines Tages Gehör gegeben wird. Ob das dann der erste Schritt auf einem Weg wäre, der schließlich zum Priestertum der Frau führt, ist die Frage. Dogmatisch scheint mir nichts im Wege zu stehen, was es der Kirche verbieten könnte, eine solche bislang unerhörte Neuerung durchzuführen.“ (Aus: Die Frau 1928-1932)

### Edith Stein – ein Opfer des Nationalsozialismus

Edith Stein war immer politisch wach und engagiert. Bereits 1930 warnt sie vor Judenverfolgungen und Kirchenverfolgungen, tritt auf gegen den Einfluss der Nationalsozialisten auf das Bildungssystem. Am 25.2.1933 hält sie ihre letzte Vorlesung und muss auch ihre Vortragstätigkeit beenden. Ihre Familie ist bereits Repressalien ausgeliefert, je mehr die antisemitischen Gräueltaten zunehmen, umso mehr fühlt sich Edith Stein als Jüdin. Sie überlegt zuerst zu einer Audienz nach Rom zu Pius XI zu gehen, um ihn zu einer Verurteilung des Nationalsozialismus zu bewegen. Da diese Audienz nicht zustande kam, bat sie in einem Brief den Papst, sein Schweigen zu brechen, da „dieses Schweigen nicht imstande sein wird, auf die Dauer den Frieden mit der gegenwärtigen deutschen Regierung zu erkaufen. Der Kampf gegen den Katholizismus wird vorläufig noch in der Stille und in weniger brutalen Formen geführt wie gegen das Judentum, aber nicht weniger systematisch.“



(Der Brief ist 2003 in den Stimmen der Zeit veröffentlicht worden)

Ob ihre Intervention einen Einfluss auf den Papst hatte und ein Schritt zur Enzyklika „Mit brennender Sorge“ von 1937 war, ist eher spekulativ. Pius XI stirbt 1939, Pius XII setzt eher auf Vermittlung und Diplomatie.

Im Oktober 1933 tritt Edith Stein in den Karmel ein und nimmt den Namen Teresia Benedicta a Cruce – die vom Kreuz gesegnete – an. Im Orden arbeitet sie wissenschaftlich weiter, obwohl keine Publikation mehr möglich ist. In ihrem Werk „Endliches und ewiges Sein“ begründet sie das endliche Sein im Ewigen Sein: das eigene flüchtige Sein wird von einem dauernden umfasst – gegen Heideggers Geworfensein des Seins spricht Edith Stein von einem Gehalten-Sein, von einem letzten Halt und Grund, der weniger erkannt als gespürt wird. Der Mensch hat Teil am ewigen Sein Gottes – er ist sein Ebenbild. Jeder einzelne Mensch ist einzigartig und einmalig, er „trägt ein besonderes Siegel“. Diese Einmaligkeit, gegründet in Gott, ist der stärkste Garant für die Würde des Menschen, die ihm von nichts und niemandem abgesprochen werden kann.

Die Berufung Edith Steins klärt sich angesichts der Bedrohung durch den Nationalsozialismus. Der theologische Topos ist die Todesangst Christi am Ölberg. Für Edith Stein wird es ein Ausharren solidarisch mit ihrem Volk in Todesangst und ein stellvertretendes Leiden.

Hier trifft sich die uralte jüdische Tradition der Gottesknechtlieder Jesajas mit der Spiritualität des Karmel: das solidarische Gebet und das stellvertretende Leiden, das Liebe in letzter Konsequenz vollzieht, in einer Liebe, die das Leben kostet.

Edith Stein wandelt sich von der Philosophin zur Mystikerin: Gott als Philosophischer Begriff hat nichts zu tun mit dem Gott der Mystik, der in Begriffen nicht fassbar ist. Gott wird nicht gedacht, er offenbart sich in der Begegnung, in schärfster Konsequenz offenbart sich Gott im Schweigen, wo alle Bilder, Gleichnisse, Ideen nichtig werden. Edith Stein knüpft an Johannes vom Kreuz (\* 1542) „an die dunkle Nacht des Glaubens als den sichersten Weg zum scheinbar schweigenden Gott“.

In ihrer Kreuzeswissenschaft, die eine „Wissenschaft aus Erfahrung“ ist, fragt sie: „wie kann man glauben, während Gott zu schweigen scheint?“ Ihre Antwort darauf: Man muss das Schweigen akzeptieren, sich von allen Vorstellungen und Begriffen von Gott trennen und sich ergreifen lassen.

In den Niederlanden setzt die Judenverfolgung ein, die unterstützt wird von einem perfekt funktionierenden Meldewesen und einem Prämienwesen.

1940 werden sämtliche 150 000 Juden im Land registriert – unter scharfem Protest der katholischen Bischöfe. Edith Stein und ihre Schwester Rosa werden nach Maastricht vorgeladen um ihre Personalausweise überprüfen zu lassen. Die Papiere sind nicht in Ordnung, weil der Stempel mit dem J und der für jede Jüdin vorgesehene Vorname Sara fehlt. Der Versuch, in einen Karmel in die Schweiz zu kommen, scheitert an bürokratischen Hürden in der Schweiz, im Vatikan und in den beiden Klöstern selbst.

Am 11. Juli 1942 richten die Kirchenführer aller Konfessionen in den Niederlanden ein Telegramm an Seyß-Inquart, um gegen die Deportation jüdischer Familien zu protestieren.

Am 26. Juli wird dieser Protest in allen katholischen Kirchen des Landes verlesen. Als Antwort darauf werden am 2. August 1942 sämtliche katholische Juden in den Niederlanden, darunter viele Ordensleute, verhaftet.

Auch Edith Stein wird am 2. August verhaftet und in das Sammellager Westerborg gebracht, von dort nach Auschwitz transportiert und am 9. August gemeinsam mit ihrer Schwester Rosa vergast.

Edith Stein war Philosophin und Lehrerin, war Jüdin, Atheistin und Christin, war – modern gesprochen – Frauenrechtlerin und Karmelitin. Trotz dieser Widersprüche – oder gerade deshalb - spiegelt ihre Lebensgeschichte eine Einheit von Denken, Glauben und Handeln, die eine Herausforderung für uns ist.

Literatur in Auszügen:

Müller, A.U., Neyer, M.A., Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau. Patmos 1998

Gerl, H-B., Unerbittliches Licht. Edith Stein – Philosophie, Mystik, Leben. Matthias-Grünwald-Verlag, 1991

Feldmann, Ch., Edith Stein, rororo 2004

Herbstrith, W, (Hg.), Edith Stein – Aus der Tiefe leben. Ein Textbrevier. Topos 2006

Herbstrith, W. (Hg.), Edith Stein. Ein Lebensbild in Zeugnissen und Selbstzeugnissen. Topos 2004

Herbstrith, W., Edith Stein. Jüdin und Christin. Verlag Neue Stadt 1998